

# 1. Einleitung

Die Theorie ist das Netz, das wir auswerfen, um ‚die Welt‘ einzufangen, – sie zu rationalisieren, zu erklären und zu beherrschen. Wir arbeiten daran, die Maschen des Netzes immer enger zu machen.<sup>1</sup>

Keine Theorie stimmt jemals mit allen Tatsachen auf ihrem Gebiet überein, doch liegt der Fehler nicht immer bei der Theorie. Tatsachen werden durch ältere Ideologien konstituiert, und ein Widerstreit von Tatsachen und Theorien kann ein Zeichen des Fortschritts sein.<sup>2</sup>

Mit diesen beiden Zitaten von zwei berühmten Philologen und Wissenschaftstheoretikern – Ersteres stammt von Karl Popper, Letzteres von Paul Feyerabend – soll gleich zu Beginn auf das zentrale Kernthema der vorliegenden Arbeit verwiesen werden: die Anwendung von Theorien in der Klassischen Archäologie. Genauer gesagt, die Übertragung von interdisziplinären Theorien bzw. Annahmen aus anderen Wissenschaften in dieses Fach.

Die Idee für diese Fragestellung entstand bereits im Zuge der Erarbeitung der Bachelorarbeit der Verfasserin zum Thema der Wahrnehmung und Bedeutung von Blut in der Antike. Während der Analyse blutiger Rituale, die einen bedeutenden Teil der altertümlichen Ansichten zum Thema Blut prägten, war eine intensive Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zum Thema der Ritual und der Opferhandlungen im Altertum notwendig. Bei der Sichtung dieser war besonders auffällig, dass sich die dazu forschenden Archäologen hauptsächlich auf Theorien anderer Wissenschaften, wie Ethnologie, Soziologie und Psychologie bezogen. Angefangen im 19. Jahrhundert mit dem Theologen William Robertson Smith, über die Soziologen und Ethnologen Émile Durkheim, Henri Hubert und Marcel Mauss bis hin zu dem Kulturanthropologen und Religionsphilosophen René Girard sowie dem Tiefenpsychologen und Kulturtheoretiker Sigmund Freud oder dem Philologen Walter Burkert – nur um eine kleine Auswahl der namhaften Forscher zu nennen – lassen sich etliche verschiedene Theorien in der Forschungsliteratur fassen, die zur einschlägigen Literatur zum Thema der Opferrituale gezählt werden. Abhängig von Zeitgeschichte und Fragestellung ist es schließlich dem rituelerforschenden Archäologen überlassen, einen für seine Forschung passenden Ansatz aus der großen Bandbreite auszuwählen und zu übertragen. Diese, in den Geistes- und Kulturwissen-

---

<sup>1</sup> Popper 1935, 26.

<sup>2</sup> Feyerabend 1983, 71.

## 1. Einleitung

schaften wenig ungewöhnliche Praxis wirft jedoch eine bedeutende Frage auf: Sind Forschungsergebnisse und Gedanken aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen – welche zum Teil ihre Forschungsergebnisse durch eine fundamental abweichende Methodik erzielen – ohne Weiteres in die Archäologie, insbesondere die Klassische Archäologie, übertragbar? Aus dieser Problematik heraus ergeben sich weitere interessante Fragen, die spezifisch fachgebunden sind: Besitzt die Klassische Archäologie überhaupt Theorien oder ist sie auf Erkenntnisse aus anderen Fächern angewiesen? Unter welchen Umständen kann eine solche interdisziplinäre Übertragung von Theorien stattfinden? Sind alle archäologischen Themen für eine solche Praxis geeignet?

Diese Fragen machen es notwendig, sich zunächst erst einmal allgemeineren, nicht weniger problematischen Fragestellungen zuzuwenden. Wie wird der Begriff der Theorie definiert bzw. wie läuft der Prozess der Theoriebildung ab? Gilt die Entlehnung fachfremder Forschungsmeinungen bereits als interdisziplinäre Forschungspraxis? Wie wird Interdisziplinarität überhaupt definiert bzw. wie ist sie in der Forschung umzusetzen?

Diese Fragen, die nur an der Oberfläche der hier thematisierten Problematik kratzen, machen schnell deutlich, dass vor der Untersuchung des eigentlichen Themas über Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Klassischen Archäologie zunächst einige Begrifflichkeiten und wissenschaftshistorische Konzepte erläutert werden müssen, um sich der zentralen Frage der vorliegenden Arbeit mit dem nötigen Hintergrundwissen nähern zu können.

Aus diesem Grunde gliedert sich der folgende Hauptteil in drei Abschnitte. Der erste Teil umfasst das große Thema der Disziplinarität als solches. Die moderne Forschungslandschaft ist geprägt von einer Vielzahl an wissenschaftlichen Disziplinen, die sich – zu Recht oder Unrecht – als Wissenschaften bezeichnen. Jede von ihnen weist einen unterschiedlichen Forschungsgegenstand auf und nutzt individuelle Methoden, um diesen zu untersuchen und neue Erkenntnisse zu generieren. Im ersten Schritt ist es daher nötig, den Begriff Wissenschaft näher zu erläutern, um auch im Hinblick auf spätere Definitionsversuche anderer, für die Arbeit essentiell wichtiger Grundbegriffe<sup>3</sup> – die sich natürlich alle aufeinander beziehen und voneinander abhängig sind – eine klare Arbeitsgrundlage schaffen zu können. Im Anschluss daran erfolgt dann eine allgemeine Betrachtung des Konzepts der Interdisziplinarität.

Da die moderne Forschungslandschaft in den letzten Jahrzehnten eine starke Zunahme an Abspaltungen und Gründungen neuer wissenschaftlicher Disziplinen aufzeigte, die einerseits immer noch zu ihren ursprünglichen Fächern gezählt werden, andererseits aber das Bedürfnis haben, als eigenständige Disziplinen wahrgenommen zu werden, beschäftigt sich der erste Abschnitt des Hauptteils unter anderem mit den Gründen für die weiterhin steigende Spezialisierung einzelner Fachbereiche. Im Hinblick auf diese Problematik ist es notwendig, auch das Konzept der Interdisziplinarität, welches von immer größer werdender Bedeutung für die aktuelle Forschung ist, genauer zu ana-

---

<sup>3</sup> Beispielsweise Fach, Disziplin, Interdisziplinarität, etc.

lysieren. Die Beschäftigung mit diesem Konzept führte zu einer Vielzahl von Fragen: Was wird unter Interdisziplinarität verstanden? Ist sie eine unvermeidbare Folge der zunehmenden Absplitterung einzelner Disziplinen oder kann sie vielleicht sogar als „Heilmittel“ gegen die fortschreitende Spezialisierung angesehen werden? Kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit einzelner Fächer überhaupt realisiert werden? Wenn ja, unter welcher Prämisse kann dies stattfinden? Oder ist Interdisziplinarität möglicherweise auch nur bei ausgewählten Wissenschaften anwendbar?

Mit der Beantwortung dieser Fragen soll zum zweiten Abschnitt des Hauptteils mit dem Thema der Theorienbildung und Interdisziplinarität in der Archäologie übergeleitet werden. Am Beginn dieses Kapitels erfolgt zunächst die Erörterung der Frage, ob sich die bereits existierenden Rückbezüge der Archäologie auf Fächer wie Ethnologie, Psychologie oder Anthropologie innerhalb der Forschungsliteratur in das Konzept der Interdisziplinarität einordnen lassen oder ob sie streng genommen nicht sogar anderen Konzepten oder Kategorien entsprechen? Diese Diskussion bildet daraufhin die Überleitung zur Untersuchung des thematischen Schwerpunktes dieser Arbeit, welchem folgende Fragen voranstellen: Wie ist der Zusammenhang zwischen Interdisziplinarität und Theorienbildung? Welche Theorien finden in der Klassischen Archäologie Anwendung?

Um sich diesen zentralen Fragen besser nähern zu können, ist es aber zunächst erforderlich, die Methodik der Archäologie näher zu betrachten. Dazu wird zum Einstieg die Geschichte der Archäologie, mit Schwerpunkt auf der Entstehung der Klassischen Archäologie, näher erläutert werden. Im Kontrast zu anderen archäologischen Fächern fällt die Klassische Archäologie besonders durch ihre geringe Theorienanwendung auf, da sie sich, bis in die heutige Zeit, durch ihre stark kunsthistorische Vorgehensweise auszeichnet. Andere Nachbardisziplinen, wie beispielsweise die Ur- und Frühgeschichte, weisen hingegen jedoch ein viel größeres Repertoire an Theorien auf, die zum Teil sogar antagonistisch zueinander konzipiert sind. Aus diesem Grund wurde für diese Arbeit die prähistorische Archäologie als Vergleichsgegenstand zur Klassischen Archäologie gewählt. Für ein besseres Verständnis dieser archäologischen Disziplin folgt zunächst ein kurzer Abschnitt über die Entstehung der Ur- und Frühgeschichte. Im Anschluss an diesen Exkurs werden die beiden Haupttheorieströmungen der prähistorischen Archäologie – in der Literatur unter den Begriffen der Prozessualen und der Post-Prozessualen Archäologie zusammengefasst – mit Blick auf ihre jeweilige Entwicklung in den Vereinigten Staaten und Großbritannien vorgestellt. Im Zuge dieser Bearbeitung soll ein besonderes Augenmerk auf die Kennzeichen der jeweiligen Strömung, ihre wichtigsten Vertreter und ihre bekanntesten Konzepte gelegt werden.

Obwohl die Untersuchung der ausgewählten theoretischen Modelle in der Archäologie den Großteil der hier vorliegenden Arbeit einnimmt, sollte es jedoch immer die Aufgabe eines theorieorientierten Forschers sein, seine Überlegungen in die Praxis zu übertragen und an konkreten Beispielen zu evaluieren. Daher besteht die zentrale Hauptaufgabe des letzten Abschnittes in der Auswahl und Analyse zweier selbstgewählter Fallbeispiele, welche – unter Zuhilfenahme zuvor vorgestellter Theoriemodelle und unter Einbezug der Erkenntnisse aus anderen Kulturwissenschaften – untersucht werden

## 1. Einleitung

sollen. Als grundlegende Prämisse sollen beide Beispiele aus einem ähnlichen sozialen Kontext, jedoch aus unterschiedlichen antiken Zeiträumen stammen. Das erste Fallbeispiel ist aus diesem Grund in der ägäischen Bronzezeit angesiedelt, das zweite in der klassischen Zeit Griechenlands. Die Verfasserin hat sich dafür entschieden, den Kontext der Libationsrituale als Thematik der zu besprechenden Exempel zu wählen, da sie in beiden gewählten Zeiträumen – wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise – belegt sind.

Zur thematischen Einleitung dient zunächst eine allgemeine Einführung in die Thematik der Trankopferrituale. Parallel zu den einführenden Gedanken soll ebenfalls Wert auf die Analyse der bisherigen archäologischen Forschungsliteratur zu den Libationsritualen gelegt werden, um zwischen den Erkenntnissen der Archäologie oder denen aus anderen Disziplinen differenzieren zu können.

Im Anschluss erfolgt dann der Versuch beide Fallbeispiele aus der Perspektive der gewählten theoretischen Modelle zu untersuchen. Es werden sich dabei wichtige Impulse im Hinblick auf die Fragen, ob die Anwendung interdisziplinärer und theoretischer Modelle möglich ist, sich dabei ein Gewinn neuer Erkenntnisse einstellt oder wie der Wechsel der Forschungsperspektive aus Sicht eines Archäologen zu bewerten ist, erhofft. Im Falle einer positiv zu bewertenden Synthese dieses Versuchs ist das Ziel der abschließenden Betrachtung der Rückbezug auf die Problematik des generellen Einsatzes theoretischer Konzepte in der Klassischen Archäologie.

Im Fazit der Arbeit werden die Erkenntnisse der Fallbeispielanalyse noch einmal zusammengefasst und ein Resümee über die allgemeine Rolle von Theorie und Interdisziplinarität in der Klassischen Archäologie gezogen. Die vorliegende Arbeit kann nach abschließender Betrachtung hoffentlich einige Impuls auf folgende weiterführende Fragen geben: Hat die interdisziplinäre Forschung in der Klassischen Archäologie eine Zukunft? Sind theoretische Konzepte übertragbar? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Müssen möglicherweise komplett neue Konzepte entwickelt werden? Gilt dies nur für die Disziplin der Klassischen Archäologie oder für archäologische Wissenschaften im Allgemeinen? Worin liegt indessen der Anteil des einzelnen Archäologen?

Besonders die letzte Frage liegt der Verfasserin persönlich am Herzen, weshalb als Abschluss der vorliegenden Masterarbeit eine reflektierende Betrachtung des behandelten Themas angestrebt wird. Die kritische Selbstbetrachtung der eigenen Forschung – was im Laufe der Arbeit ebenfalls thematisiert werden wird – sollte fest im Wissenschaftsverständnis eines jeden Wissenschaftlers – ja sogar in jeder Wissenschaft – verankert sein. Nur eine bewusste und über den Tellerrand hinausblickende Forschung macht es möglich, dass der Erkenntnisstand der Vergangenheit unter neuen Blickwinkeln bewertet werden kann und auf dieser Grundlage neue innovative Wege eingeschlagen werden können.